

# Die Frühlingsanlagen

Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Isar ein ungebändigter und wilder Gebirgsfluss, der im Süden der Stadt aus unzähligen, sich ständig verändernden Armen, Sümpfen und zum Teil bewachsenen Inseln bestand. Eine Besiedlung der ufernahen Bereiche war aufgrund der Überschwemmungsgefahren unmöglich. Die Urbarmachung setzte erst ab dem Jahr 1839 ein.

Gleichzeitig entstanden hier die ersten städtischen Grünanlagen, nachdem Baurat Franz Carl Muffat die Sümpfe und Wasserarme der weitverzweigten Isar mit Bauschutt, Haus- und Straßenabfällen auffüllen ließ, um so nutzbares Land für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen zu gewinnen. Die bayerische Regierung versprach sich von der Züchtung eigener Raupen die Unabhängigkeit von den teuren Seidenimporten. Zur Ernährung der Raupen waren aber die Blätter der Maulbeerbäume Grundvoraussetzung. Im Jahr 1826 wurden - auf Veranlassung König Ludwigs I. - in den königlichen Hofgärten die Maulbeerbäume angezogen und später im ganzen Land verteilt. Anno 1836 sollten „im Königreiche wenigstens vier Millionen Stück stehen“.

Die Verwaltung der Landeshauptstadt beschloss daraufhin die Gründung der ersten städtischen Baumschulen im Garten der Landwirtschaftsschule an der Luisenstraße und auf der Kalkofeninsel, in denen rund zehntausend Maulbeerbäume aus Samen herangezogen wurden, die drei bis vier Jahre später eine für die Raupenzucht geeignete Größe erreicht haben sollten. Die Kultivierung des durch die Regulierung der Isar gewonnenen Landstreifens der rechten Isarseite begann ab dem Jahr 1840 mit der Pflanzung von Weiden. Sie zog sich dann aber lange Zeit hin, weil der Dammbau nur schleppend vorankam. Erst anno 1855 wurden die der Stadt gehörenden Flächen zwischen Giesing und Harlaching teilweise gerodet, die unzähligen Sümpfe mit Schutt aufgefüllt und die darauf hergestellten Nutzflächen anschließend verpachtet. Auf einem Teil der Isaranlagen war im Jahr 1847 auch ein geräumiger Badeplatz für Männer entstanden, das spätere Schyrenbad, das von einem Stadtbach gespeist wurde.

Wie Bürgermeister Dr. Jacob Bauer anno 1852 schrieb, war aber die Verwirklichung der Isaranlagen oftmals nur gegen den Widerstand einiger Ratsmitglieder zu erreichen: „[...] es gibt Leute, welche keinen Baum sehen können und in deren Bepflanzung eine Geldverschwendung erkennen; nur solche Bäume, an denen statt Blätter Banknoten wachsen würden, wären für ihren Geschmack.“

Mit der Errichtung der Frühlingsanlagen ober- und unterhalb der Reichenbachbrücke war ab dem Jahr 1867 begonnen worden. Das Gelände verband die rechtsseitigen Isarauen mit der Stadt, wobei es sich zunächst lediglich um einen Spazierweg mit Begleitbepflanzung in den ehemaligen Wiesen handelte. Erst nach der Fertigstellung der Wittelsbacher Brücke - im Jahr 1876 - wurden auch die Wege durch die Birkenleitenau - in Verlängerung der Frühlingsanlagen - bis nach Harlaching angelegt.

Die Stadtgärtner wollten damit die rechtsseitigen Isaranlagen - unter Einbeziehung der Gasteig- und Maximiliansanlagen - in eine zusammenhängende Promenade von Harlaching bis nach Bogenhausen verwandeln. Eine Idee, die bereits auf eine Initiative König Max II. zurückging, der ganz München mit einem Ring von Anlagen umgeben wollte. Außerdem erfolgte in den Jahren von 1888 bis 1893 die eigentliche, planmäßige Ausgestaltung der Frühlingsanlagen. Dabei wurde das gesamte Gelände um den Kulturgarten als Bestandteil der Isaranlagen im „spätlandschaftlichen Stil mit geschwungenen Wegen“ gestaltet. Da mit der Zunahme der städtischen Grünflächen und Alleen die Stadtgärtnerdirektion ein erweitertes Aufgabengebiet erhalten hatte, wurde die Einrichtung einer Stadtgärtnerei und eines größeren Kulturgartens notwendig. Die Baumschule auf der Kalkofeninsel musste im Jahr 1896 - wegen der Erbauung des Müller'schen Volksbades und der Erweiterung des Muffatwerks - an die Sachsenstraße, im Anschluss an das Schyrenbad, verlegt werden. Der Kulturgarten ist noch immer für die Öffentlichkeit zugänglich. Im Garten befindet sich noch heute der Sitz der Hauptabteilung Gartenbau der Stadtgärtnerdirektion.



Im Rosengarten in den Frühlingsanlagen, April 1997

# Der Rosengarten in der Baumschule Bischweiler



Im Rosengarten in den Frühlingsanlagen lassen viele Münchner ihre Seele baumeln

Im Jahr 1901 wurde die Baumschule Bischweiler vom damaligen Stadtgardendirektor Jakob Heiler als Teil der Frühlingsanlagen geplant. Ihren Namen hatte die Baumschule von der Bischweilerstraße erhalten, die einst dort entlang führte. Die Gartenanlage hat in ihrer Grundstruktur und ihrem Wegenetz die Zeiten überdauert. Heute kultiviert das Baureferat dort die Ziergehölze für die städtischen Beete. Doch trotz ihrer eher technokratischen Aufgabenstellung ist sie nicht nur eine Baumschule.

In Themengärten lassen sich Blumen und Pflanzen mit allen Sinnen erleben. Die Stadtgärtner legten hier einen Rosen- und Duftgarten an. Diese werden ergänzt durch einen Tast-, Flieder- und Giftpflanzengarten. Die städtische Baumschule ist auf Zier- und Klettergehölze spezialisiert. Über sechzig verschiedene Pflanzenarten und Sorten gibt es zu sehen. Sie bestechen durch auffällige Blüten, Früchte und Farben. Alle Pflanzen sind beschildert, so dass sich die Gartenfreunde Anregungen für ihren eigenen Garten holen können.

Unter den großen alten Bäumen gibt es einige Raritäten: Die Kastanie mit dem botanischen Namen „*Aesculus neglecta Erythoblastos*“ beeindruckt durch ihr Farbenspiel. Im Frühjahr sind ihre Blätter rosa, wechseln dann zu grün, und im Herbst sind sie leuchtend gelb. Ebenso zu bewundern sind die asiatischen Gäste: Der Blauglockenbaum aus Mittelchina und der Taschentuchbaum aus Szetschuan in China, beide blühen im Mai.

Die Rose, die gerne als die Königin der Blumen bezeichnet wird, veranstaltet jedes Jahr im Rosengarten ein Feuerwerk der Farben. Im Juni und Juli blühen über 8.500 Rosen. Die rund zweihundert verschiedenen Sorten sorgen für Formen- und Farbenvielfalt. Schon seit dem Jahr 1955 erproben die Stadtgärtner auf einer Fläche von 4.500 Quadratmetern neue Rosenarten. Ob sie das Münchner Klima vertragen, müssen die Pflanzen erst einmal zeigen. Sind sie robust genug, pflanzen sie die Gärtner in großen Stückzahlen in die städtischen Blumenbeete ein. In den Jahren von 1986 bis 1989 hat das Baureferat den Rosengarten umgestaltet und erweitert, um allen interessierten Hobbygärtnern zu zeigen, wie Profis Rosen arrangieren und verwenden. Experten teilen die Rosen nach ihren Wuchsformen in Gruppen ein. Unterschieden werden Beet-, Strauch- und Kletterrosen sowie Bodendecker.

Damit Fachleute und Blumenfreunde wissen, was ihnen blüht, sind die Sortennamen, die zugehörige Gruppe, der Name des jeweiligen Züchters sowie das Jahr, in dem die Rose in den Handel gekommen ist, auf einem Schild beschrieben. Ein aktuelles Informationsblatt über die vorhandenen Sorten gibt es beim Gartenmeister. Das Staudental ist eine weitere Besonderheit. Hier wurde ein Beet gestaltet, in dem Rosen mit Stauden, Gräsern und Sommerblumen kombiniert sind. Zwischen den Pflanzen ziehen sich Streifen aus Kieselsteinen durch die Beete, die an vertrocknete Bachläufe erinnern.



Blumen- und Blütenträume werden wahr





*Der herbstliche Rosengarten, Oktober 2019*



*Das Freibadbächl im Rosengarten und weiter zum Schyrenbad, Oktober 2019*



# Ein Zaubergarten zum Tasten, Riechen und Fühlen



*Ob schön oder giftig, alle ausgestellten Pflanzen haben ihren Reiz*

Im Duftgarten gibt es etwas zu schnuppern. Hier liegt im Frühjahr das Duftaroma von Wildrosen, Zitrusfrüchten und Taglilien in der Luft. Im Hochsommer hingegen steigen Vanilleblumen, Jasmin und Engelstropfen schwer und süß in die Nase. Wer eine würzige Duftnote bevorzugt, sollte lieber am Mönchspfeffer oder an der Zitronengeranie riechen. Ab Mitte Mai komplettieren die mediterranen Pflanzen wie der Oleander den floralen Schnupperkurs sowie vierzig verschiedene Duftgeranien, die sich alle in Wuchs, Blatt und Duft unterscheiden.

Im Tastgarten kann man den Pflanzen sinnlich begegnen und die Unterschiede haptisch spüren: die gefiederten Blätter des Adonisröschens, das pelzige Edelweiß, die samtige Flockenblume oder die fleischigen Blätter der Aurikel. Dieser Themengarten ist fast schon ein meditativer Ort für alle Sinne. Nicht nur Pflanzen sind zu befühlen, auch die verschiedenen Düfte sind erlebbar, der herbe Duft der verschiedenen Kräuter oder der Veilchen.

Hochbeete sorgen dafür, dass die Pflanzen in bequemer Höhe betastet und beschnuppert werden können. Vier Themenbeete präsentieren die Pflanzen der Münchner Wiesen, dazu gehören Wiesensalbei, Braunelle und Labkraut, geschützte heimische Pflanzen wie Arnika, Iris, Heideröschen oder die Schlüsselblume, typische Heidepflanzen wie Enzian und Alpenhelmkraut sowie Kulturpflanzen, also typische aromatische Gewürzkräuter wie Petersilie, Bohnen-

kraut, Majoran, Salbei und Pfefferminze, sowie dekorative Stauden aus dem Bauerngarten. Kleine Schilder benennen die Pflanzen in Normal- und Blindenschrift. Und wer zum Abschluss seines Besuchs im Tastgarten noch ein geologisches Fundstück aus der Urzeit befühlen möchte, kann dies gleich neben dem Sitzplatz tun. Hier liegt ein versteinertes Siegelbaum.

Direkt neben dem Tastgarten haben die Gärtner Pflanzen angebaut, von denen man besser die Finger lassen sollte. Der Giftpflanzengarten ist für Eltern, Kindergarten- und Schulkinder das Ausflugsziel schlechthin: Im Freiluftunterricht können sie sich mit Giftpflanzen wie Oleander, Tollkirsche, Eibe oder Goldregen vertraut machen. Und nach dem Besuch wissen sie, dass man Bärenklau besser gar nicht anfasst und manche Früchte lieber an den Bäumen hängen lässt. Schilder beschreiben, wie gefährlich die Pflanzen sind und wie ihre Giftstoffe wirken.

Im Fliedergarten gibt es alte Fliedersorten zu sehen, die aus historischen Beständen in der Baumschule veredelt wurden. Die Züchtungen aus dem 19. Jahrhundert stammen hauptsächlich aus Frankreich. Dreißig verschiedene Arten Flieder gibt es. Ursprünglich blühte der Flieder in Südosteuropa und Ostasien. Erst im 16. Jahrhundert kam der gewöhnliche Flieder nach Deutschland. Zeitgleich blühen zwölf verschiedene Pfingstrosensorten, die seit über tausend Jahren in China gezüchtet werden.



*Unterschiedliche Farben, Formen und Düfte laden zum Verweilen ein*